

Ueber einige seltene oder wenig bekannte Mittelmeerconchylien.

Von Dr. W. Kobelt.*)

2. *Coralliophila Meyendorffii* Calcara.

Taf. IX. Fig. 1.

Diese Art ist bis jetzt immer unter dem Namen *Coralliophila scalaris* Brocchi gegangen und wird auch von Weinkauff, Mittelmeerconchylien p. 98 sowie in seinem Catalog No. 66 mit diesem Namen bezeichnet. Es ist mir gelungen, eine ziemliche Anzahl Exemplare dieser immerhin seltenen Art zusammenzubringen und ihre Vergleichung mit der Figur des *Murex scalaris* bei Brocchi Taf. 9 Fig. 1 drängte mir sofort die Ueberzeugung auf, dass sie mit dieser Art nicht identificirt werden könne. In Palermo fand ich denn auch, dass Monterosato — gegenwärtig wohl der genaueste Kenner der Mittelmeerconchylien in Italien — bereits vor mir zu derselben Ueberzeugung gelangt war. Derselbe hat überdies in seiner interessanten Brochüre über die Palermitaner Fossilien (Notizie intorno alle Conchiglie fossile di Monte Pellegrino e Ficarazzi p. 15) nachgewiesen, dass unsere Art bereits von *Calcara* (Cenno dei Molluschi viventi e fossili per la Sicilia p. 33 Tav. IV. Fig. 22) unter dem Namen *Murex Meyendorffii* beschrieben und abgebildet worden ist. Die citirte Figur ist gerade nicht besonders gelungen, aber ich habe *Calcara's* Original exemplar in der Sammlung des Abbé Brugnone vergleichen können und kann die Richtigkeit der Identification verbürgen. Eine andere Abbildung ist mir nicht bekannt.

Die Diagnose unserer Art würde folgendermassen lauten:

Testa ovata, apice subacuminato, inferne breviter caudata,
solida, crassa; anfractus septem leniter accrescentes,

*) Cfr. pag. 107.

sutura parum conspicua, undulata juncti, ultimus dimidiam testae superans; transversim plicato-costati, plicis magnis rotundatis, obliquis, interstitiis minoribus; spiraliter conspicue lirati, liris alternantibus, squamosis, interstitiis aequalibus. Apertura pyriformis, dimidiam testae vix aequans, in canalem angustum terminata, columella subrecta, labro crenulato, fauce lirato. Lutescente-albida, apertura subrosacea, interdum fauce fusco.

Long 32, lat max. 20, long. apert. 16 Mm.

Gehäuse eiförmig mit spitzem Gewinde, fest und dickschalig, in einen kurzen, breiten Stiel verlängert; sieben langsam zunehmende gerundete Umgänge, durch eine wenig deutliche, der Querrippen wegen wellenförmig gebogene Naht vereinigt; der letzte macht etwas mehr als die Hälfte des ganzen Gehäuses aus. Die Umgänge tragen starke, runde, etwas schräg nach hinten gerichtete Querfalten, welche breiter als die Zwischenräume sind; man erblickt auf dem letzten Umgang höchstens fünf auf einmal. Ueber sie hinweg laufen starke, erhabene, scharfkantige Spiralfalten, gewöhnlich regelmässig in Stärke abwechselnd und mit ziemlich gleichbreiten, tiefen Zwischenfurchen; an gut erhaltenen Exemplaren sind sie mit feinen Schüppchen dicht bedeckt, eine Sculptur, welche für *Coralliophila* charakteristisch scheint. Fast immer ist ein deutlicher, von einem Wulst umgebener Nabelritz vorhanden. Die Mündung ist ei-birnförmig mit einem engen Canal, die Spindel fast gerade mit starkem, festangedrücktem Beleg, der Mundrand dick und den Spiralfalten entsprechend crenulirt; der Gaumen ist an frischen Exemplaren gerippt, während die von Paguren bewohnten, die man gewöhnlich erhält, diese Sculptur nicht mehr zeigen. Färbung gelblich-weiss, die Mündung mitunter röthlich angehaucht, bei einem meiner Exemplare im Gaumen braun.

Diese Art lebt im Gegensatz zu den beiden anderen europäischen Arten der Gattung *Coralliophila* nicht in der Tiefe auf Corallen, sondern am Ufer in der Ebbeinie überall, wo sich Kalktuffe finden, welche von *Clavagella* und *Gastrochaena* bewohnt sind. Ich habe sie unter solchen Umständen gesammelt in Bari, in Syracus, in Palermo und in Neapel, allenthalben einzeln und meistens von Paguren bewohnt. Nur in Syracus erhielt ich zwei lebende Exemplare. Herr Professor Troschel war so freundlich, dieselben zu untersuchen und fand, dass sie, wie alle ächten *Coralliophila*, der Zungenbewaffnung entbehren. Es dürfte somit keinem Zweifel mehr unterliegen, dass Weinkauff unsere Art mit Fug und Recht der Gattung *Coralliophila* einverleibt hat. Die beiden anderen dahin gerechneten Arten, *lamellosa* Phil. und *brevis* Blainv. sind meines Wissens noch nicht auf das Thier untersucht, doch ist ihre Zugehörigkeit wohl noch weniger zweifelhaft als bei *Meyendorffi*.

Monterosato hat am oben citirten Orte (*Conchiglie fossile di Mte. Pellegrino* p. 15) für diese Arten, zu denen er noch die *Latiaxis* des Mittelmeers als Varietät zieht, den Gattungsnamen *Pseudomurex* vorgeschlagen, der somit unnöthig ist. Derselbe zieht auch *Coralliophila lamellosa* und *brevis* zusammen zu einer Art und *Latiaxis tectum sinense*, *laceratus* und *Benoiti* als Varietät dazu. Nach Durchsicht seines Materials, sowie der Sammlungen von Brugnone und Tiberi halte ich das für zu weit gegangen. Der Vereinigung der drei *Latiaxis* zu einer Art will ich allerdings nicht widersprechen, auch die Zusammengehörigkeit von *C. lamellosa* und *brevis* scheint mir nicht ganz unwahrscheinlich, aber auch die äussersten Extreme von *C. lamellosa* zeigen wohl freistehende Schuppen, aber nicht die horizontalen Stacheln der *Latiaxis*. Monterosato fasst übrigens diese sämtlichen Arten als Varietäten des fossilen *Murex bracteatus* auf.

Sei dem wie ihm wolle, *Coralliophila Meyendorffi* Calcara bleibt jedenfalls eine sehr gute und in ihren Kennzeichen äusserst constante Art. Ich kann an meinen 20 Exemplaren, den Erhaltungszustand abgerechnet, keinen anderen Unterschied finden, als dass die Exemplare von Palermo und Neapel etwas schlanker sind, als die von Syracus und Bari.

Mit *Murex scalaris* Brocchi, von dem mir durch die Freundlichkeit J. O. Sempers ein schönes Exemplar von Asti vorliegt, existirt eigentlich nur eine oberflächliche Aehnlichkeit, derselbe hat immer einen geschlossenen Canal, viel feinere, nicht schräg gerichtete Querrippen, ist schlanker und scheint nie so gross zu werden.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir bezüglich der *Latiaxis* zu bemerken, das *Fusus Babelis Requien* Coq. Corse 1848 pag. 76 No. 549 unzweifelhaft hierbergehört und die eine Art somit diesen Namen tragen muss. Requien's Catalog ist ziemlich selten, ich copire darum hier seine Diagnose:

„Testa ovato-oblonga, fusiformi, utrinque acuminata; anfractibus carinatis, coronatis, spinosis; spinis latis, planis, squamulosis, triangularibus, anfractibus supra coronam plano-concavis, sublaevibus; costis longitudinalibus 8—10; striis transversis elevatis, squamulosis, approximatis; cauda breviuscula, recurva.

Long. 35, lat. 20.“

Latiaxis Benoitii Tiberi Testacea mediterranea noviss. 1855 und *L. tectum sinense* Deshayes Journ. Conch. 1856 p. 78. t. 3, f. 1. 2. fallen mit dieser Form vollständig zusammen, dagegen dürfte *L. laceratum* Desh. ibid. p. 79. pl. 3, f. 3. 4 ein Recht auf Anerkennung als gute Varietät haben.

In den Tertiärschichten bei Taranto fand ich ein Exemplar von *Latiaxis*, das mir aber leider auf dem Transport

verloren ging, so dass ich mich begnügen muss, das fossile Vorkommen der Gattung überhaupt zu signalisiren.

3. *Mathilda quadricarinata Brocchi sp.*

Taf. 9. Fig. 2.

Das Vorkommen von *Turbo quadricarinatus Brocchi* im Mittelmeer wurde meines Wissens zuerst von Philippi En. Moll. Siciliae I. p. 191 bekannt gemacht; er hatte ein junges Exemplar in Balanen an den *Scoglie degli Ciclopi* bei Aci-Trezza an der Küste von Sicilien, etwa drei Stunden nördlich von Catania gefunden, und erhielt später auch ein ausgewachsenes durch Prof. Aradas, dessen Güte auch ich zwei vollständig ausgewachsene Exemplare verdanke. Die Art ist aber immerhin eine der seltensten im Mittelmeer geblieben und ausgebildete Exemplare sind, soviel mir bekannt, bis jetzt nur bei Aci-Trezza gefunden worden, wo sich die seltensten Meerbewohner ein Rendezvous zu geben scheinen. Nur Mac Andrew hat ein 15 Mm. langes Exemplar bei Gibraltar gedrakt, auf das, wie schon Weinkauff vermuthete und Monterosato durch Vergleichung des Originals nachgewiesen hat, *Eglisia Macandreae*, H. Adams Proc. zool. Soc. 1865. p. 753 gegründet ist. Unausgewachsene Exemplare haben dagegen auch Monterosato bei Palermo und J. O. Semper bei Sorrent gedrakt. — Nach Brusina kommt sie auch in Dalmatien vor, aber Weinkauff citirt diese Angabe mit einem ? und ich bin augenblicklich nicht in der Lage, Brusinas Contribuzione nachsehen zu können.

Brocchi sowohl wie Philippi haben die Art nach unvollständigen Exemplaren beschrieben und nur auf solche passt der Name *quadricarinata*. Ganz vollständige Exemplare haben eine Länge von 25—30 Mm. und fünfzehn stark gewölbte Umgänge mit tief eingeschnittener Naht. Der Apex ist, wie es der Gattungscharacter erfordert, verkehrt gewunden und in Form eines kleinen Zipfels nach

rechts gebogen; die beiden nächsten Umgänge sind glatt, also auch noch Embryonalwindungen, dann treten die charakteristischen vier Kiele auf, die beiden unteren am stärksten; auf dem letzten Umgang finden sich aber fünf starke Kiele und ausserdem noch mehrere schwächere, davon einer zwischen dem zweiten und dritten Kiel, wo Brocchi nur eine feine Linie angibt und mehrere an der Basis.

Die Querstreifen, welche der Oberfläche ihr eigenthümliches elegant gegittertes Ansehen geben, sind nur in den Zwischenräumen deutlich, auf den Kielen aber nur bei stärkerer Vergrößerung erkennbar, während sie nach Brocchi bei den fossilen Exemplaren gerade auf der Höhe deutlich sein sollen.

Der Deckel ist hornig, concentrisch geringelt, in der Mitte eingesenkt.

4. *Mitra zonata* Marryat.

Taf. 9. Fig. 3. 4.

„Cette coquille est le rêve et en même temps le désespoir de l'amateur. Elle n'a été trouvée, dit-on, que deux fois“ sagt von dieser Art Petit de la Saussaye in seinem Catalog der europäischen Seeconchylien noch 1869. Es ist nun freilich nicht ganz so schlimm, aber den Ruhm, die seltenste Conchylie des Mittelmeers zu sein, machen der *Mitra zonata* nur wenige Arten streitig und vielleicht nur dem *Solarium Jeffreysianum*, von dem erst drei Exemplare bekannt sind, gebührt in dieser Beziehung unbestreitbar der Vorrang. Wenn aber Petit soweit geht, die Heimathberechtigung unserer Art im Mittelmeer überhaupt zu bezweifeln, so ist das denn doch ein bisschen zu stark und er übersieht ganz, dass Maravigna seine *Mitra Santangeli* lebend gefunden hat. In der That findet sich diese schöne *Mitra* in allen grösseren Sammlungen Süditaliens, und wenn es mir auch nicht gelang, ein Exemplar zu erbeuten, so

hatte ich doch Gelegenheit, eine grössere Anzahl genauer zu prüfen und zu zeichnen, und bin dadurch in der Lage, einige genauere Angaben über die halb mythische Art zu machen.

Die mir bekannten Figuren — die bei Reeve kann ich momentan nicht vergleichen — sind meistens Copien der Kiener'schen Abbildung pl. 33 fig. 108, und diese ist nach einem stark geputzten, polirten Exemplar gemacht und obendrein die Spitze ungeschickt ergänzt. Die Originalfigur in den Transactions of the Linnean Society XIII. p. 338 t. 10. fig. 1, 2 ist ebenfalls nicht besonders gut ergänzt; noch mehr gilt diess von der Originalabbildung von Maravigna's Mitra Santangeli in Guerin Magasin Janv. 1840 t. 23, deren Original sich in der Sammlung von Aradas befindet. Ich habe deshalb auf Tafel 9 zwei Exemplare abgebildet, das eine die ächte Mitra zonata, nach einem Exemplare in Benoit's Sammlung, das andere Mitra Santangeli nach dem Originale.

Dass beide Arten synonym sind, kann nicht bezweifelt werden. M. Santangeli beruht auf abgeriebenen, polirten und stark gebeizten Exemplaren, die dadurch eine glänzend weisse Grundfarbe erhalten haben, während frische Exemplare hellbraun sind; die Binde und die untere Hälfte des letzten Umganges sind roth, bei der ächten zonata tiefbraun, fast schwarz. Das Gewinde ist bei keinem der von mir untersuchten Exemplare so nadelspitz, wie bei Kiener's Figur, vielmehr sind alle mehr oder weniger abgestumpft, manche ganz bedeutend, ohne dass man eine Verletzung nachweisen könnte. Die Naht ist, wie Philippi in dem zweiten Band seiner Enumeratio hervorhebt, sehr deutlich, förmlich abgesetzt, was Kiener's Figur ebenfalls nicht zeigt. Ich zähle nur 9 Umgänge, sie sind wenig gewölbt und unmittelbar unter der Naht ein wenig eingedrückt. Die oberen Umgänge zeigen eine deutliche Spiralstreifung, die

sich nach unten rasch verwischt; frische Exemplare haben ziemlich deutliche Anwachsstreifen, abgeriebene sind glatt und glänzend. Die Zahl der Spindelfalten ist sehr wechselnd; an den von mir untersuchten Exemplaren schwankt sie von drei bis sechs, ein Beweis, wie wenig Wichtigkeit man diesem Character bei der Unterscheidung nahe verwandter Arten beilegen darf. Die unterste Falte ist meistens nur schwach entwickelt. Die Färbung ist ein helles Braungelb mit einer tiefbraunen, selbst schwarzen Binde dicht über der Naht; die untere Hälfte des letzten Umganges ist gleichmässig tiefbraun und man sieht deutlich, dass die Binde der oberen Umgänge nur durch das Uebergreifen dieser Färbung über die Naht entsteht. Nur das eine abgebildete Exemplar der *M. Santangeli* zeigt, wohl in Folge der Abreibung, eine deutliche Binde auch auf dem letzten Umgang.

Mitra zonata scheint in grosser Tiefe und meist an felsigen Stellen zu leben, wo man ihr mit der Drake nicht gut beikommen kann. Einzelne Exemplare sind gefunden worden bei Toulon (Marryat, Risso), an den Cyclopinenseln bei Aci-Trezza und in der Bucht von l'Ognina bei Catania (Maravigna, Aradas), und an der Insel Procida im Golf von Neapel (de Stefanis). Ausserdem ist sie von der Porcupine-Expedition an verschiedenen Stellen gefunden worden; leider habe ich den Bericht im Augenblicke nicht zur Hand.

Ueber das Verhältniss unserer Art zu der fossilen *Mitra fusiformis* Brocchi, mit der sie Philippi vereinigt, während Bellardi dem widerspricht, kann ich kein bestimmtes Urtheil aussprechen, da ich von *fusiformis* nur unvollständige Exemplare gesehen habe. Was ich bei Brugnone und in der Doderlein'schen Sammlung im Museum zu Palermo sah, schien mir gegen eine Vereinigung zu sprechen; Brocchi's Diagnose könnte schon passen. Im

Palermitaner Museum liegt übrigens auch ein fossiles Exemplar der ächten *Mitra zonata*, unsicheren Fundortes, wahrscheinlich aus Oberitalien, das einzige, welches mir auf meiner Reise zu Gesicht gekommen ist. Die Art scheint in der Tertiärzeit nicht häufiger gewesen zu sein, als sie eben ist, und ich sehe gar nicht ein, warum Petit in seinem Catalog auf die Vermuthung gelangt, dass sie ein Ueberbleibsel aus einer älteren Fauna sei. Es macht sich überhaupt komisch, wenn Herr Petit Angesichts der Tertiärlager längs der ganzen Küste des Mittelmeers, in denen die Reste der früheren Faunen aufgespeichert liegen, schreibt: „*Je suis très-disposé à croire qu'à une époque où cette mer présentait des conditions différentes de ce qu'elles sont aujourd'hui, elle était peuplée de races qui auront successivement disparu à l'exception de quelques mollusques qui ont survécu.*“ Ich glaube doch, die Tertiärfauna des Mittelmeerbeckens ist bekannt genug, um sich darüber ein festes Urtheil bilden zu können.

5. *Buccinum fusiforme* Kiener.

Taf. 11, Fig. 5.

Die Existenz eines grossen ächten *Buccinum* im mittelländischen Meere wird meines Wissens von keinem der älteren Autoren erwähnt; selbst Weinkauff führt in seinen Conchylien des Mittelmeers keine solche Art an. Die Wissenschaft verdankt die Entdeckung den unermüdlichen Nachforschungen des Herrn Martin in Martigues, der den Inhalt der Fischmagen zu seinem besonderen Studium gemacht hat und dabei im Magen einiger aus grosser Tiefe stammender Arten Exemplare des *Buccinum* fand. Er hat meines Wissens seine Beobachtung nirgends selbst veröffentlicht, die erste Erwähnung derselben, doch ohne den Namen des Entdeckers, finde ich bei Jeffreys Brit. Conch. IV. p. 294, wo gelegentlich bei *Buccinum Humphreysianum* er-

wähnt wird, dass *B. ventricosum* Kiener an den Küsten der Provence lebe; genauere Angaben finden sich zuerst bei *Petit de la Saussaye* im Catalogue des mollusques testacées des mers d'Europe 1869 p. 165, wo die Art auf *Buccinum fusiforme* Kiener bezogen und Herr Martin als Entdecker bezeichnet wird. An anderen Punkten ausserhalb des Golfe du Lion ist die Art bis jetzt nicht gefunden worden und da die Autorität des Herrn Petit nicht gerade über allen Zweifel erhaben ist, hat man hier und da ihre Existenz ganz bezweifelt oder sie für aus dem Norden durch Matrosen mitgebracht angesehen, wie ich z. B. in Bari von Fischern ein *Buccinum undatum* erhielt. Indess handelt es sich hier nicht um ein einzelnes Exemplar; Mr. Martin hat so viele gesammelt und an seine Correspondenten verschickt, dass das Vorkommen der Art in der Tiefe des Golfe du Lion wohl nicht mehr bezweifelt werden kann; ich habe sie in verschiedenen Sammlungen untersuchen können und verdanke der Güte *Monterosatos* das abgebildete Exemplar.

Welchen Namen muss aber die Art führen? *Petit* wie schon oben erwähnt, bezieht sie auf *Buccinum fusiforme* *Kiener* Coq. viv. Bucc. pl. 5 fig. 12, *Jeffreys* l. c. und auch *Weinkauff* in seinem Catalog der europäischen Seeconchylien dagegen auf *B. ventricosum* *Kiener* pl. 3 fig. 7, während sie von den italienischen Sammlern als *B. Humphreysianum* *Bennet* (*Jeffreys* t. 85 f. 1) bezeichnet wird. Wir haben also drei concurrirende Namen, alle drei ursprünglich nicht auf eine Mittelmeerart gegründet, denn *ventricosum* wie *Humphreysianum* werden aus dem Norden angeführt, während der Fundort von *fusiforme* bei *Kiener* unbekannt ist. Die Entscheidung zu welcher Art unsere Mittelmeerconchylie zu rechnen, ist bei der Verwandtschaft der genannten Arten untereinander und der Schwierigkeit gutes und genügendes Material zu beschaffen, nicht eben leicht. Ueber-

haupt gehört die Synonymie der nordischen *Buccinum* noch zu den verworrensten und schwierigsten Gebieten der europäischen Fauna.

Unsere Art, wie sie mir unter die Augen gekommen ist — die Exemplare stammten freilich allem Anschein nach sämtlich aus dem Magen von Fischen und hatten mehr oder minder gelitten — erscheint fast glatt und glänzend; am meisten treten noch die feinen, dichtstehenden, geschwungenen Anwachsstreifen hervor, die Spiralsculptur verschwindet auf der Wölbung der Umgänge bis auf undeutliche Spuren, aber dicht unter der deutlichen, schwach crenulirten Naht läuft eine Anzahl scharf eingeritzter Spirallinien, die nach unten allmähig verschwinden, und der Stiel ist fein und dicht gestreift. Das Gehäuse ist verhältnissmässig fest, aber dünnschalig und durchscheinend, die Windungen unter der Naht ein wenig abgeflacht, im übrigen schön gewölbt und ohne Spur von Querfalten; bei allen mir zugänglich gewordenen Exemplaren ist die Spitze abgebrochen, aber allem Anschein nach schon bei Lebzeiten des Thieres. Die Mundöffnung ist kleiner, als die Hälfte des Gehäuses, der äussere Mundrand etwas ausgebreitet, die Spindel stark gekrümmt, in ihrem unteren Theile gedreht und etwas nach links und hinten gebogen. Die Färbung ist ein helles Braungelb, aber es ist noch deutlich zu erkennen, dass bei frischen Exemplaren die fleckige Zeichnung vorhanden war, welche *Humphreysianum* und *ventricosum* characterisirt und mit zu der Abtrennung der Gattung *Mada* Anlass gegeben hat.

Von den drei concurrirenden Namen dürfte wohl zunächst *B. Humphreysianum* auszuschliessen sein. Ich bin leider nicht in der Lage, sichere Exemplare oder die Originalbeschreibung Bennet's im *Zoological Journal* I. p. 298 zu vergleichen und muss mich auf die Angaben von Jeffreys und seine oben citirte Abbildung verlassen. Nach

ihm ist *Humphreysianum* von unserer Art in der Gestalt ganz verschieden, schlanker, die Windungen stärker gewölbt und besonders der Deckel auffallend viel kleiner. Es bleiben somit nur die beiden Kiener'schen Arten, und da kann kein Zweifel sein, dass trotz der entgegenstehenden Ansichten unserer beiden ersten Autoritäten Abbildung und Beschreibung von *Buccinum fusiforme* weit besser zu meinem Exemplare passen, als die von *ventricosum*, das abgesehen von der Grösse weit mehr mit *Humphreysianum* übereinstimmt und vielleicht nichts anderes ist, als eine grosse, aufgetriebene Form desselben. Kiener's Figur von *Buccinum fusiforme* pl. 5 fig. 12 stimmt in der allgemeinen Figur, den wenig abgesetzten, unter der Naht abgeflachten Windungen und der Form der Mündung ganz mit dem abgebildeten, nur etwas grösseren Exemplar überein; die Spiralsculptur ist auf der Figur freilich kaum angedeutet, aber in der Beschreibung ausdrücklich erwähnt, und dass die Fleckenzeichnung nicht sichtbar ist, kann kein Grund gegen die Vereinigung sein, denn sie ist auch bei meinem Exemplar kaum angedeutet und Kiener wird auch wohl kein frischeres in Händen gehabt haben.

Das Vorkommen eines grossen *Buccinum*, dessen nächste Verwandten mit Ausnahme des etwas tiefer herabreichenden *Buccinum undatum* sämmtlich der borealen und arctischen Provinz angehören, im Mittelmeer ist höchst auffallend. Die Beschränkung des Vorkommens auf die Tiefe des Golfe du Lion veranlasste Petit zu der Vermuthung, es sei wohl ein Exemplar am Kiele eines Schiffes aus dem Norden eingeschleppt worden und habe sich acclimatisirt. Beide Voraussetzungen, sowohl dass ein *Buccinum* sich am Kiel eines Schiffes so lange festgehalten, als dass es sich in dem verhältnissmässig flachen und warmen Mittelmeer mit so ausgezeichnetem Erfolge acclimatisirt habe, scheinen mir ein bischen unwahrscheinlich. Dagegen dürfte eine andere

Erklärungsweise nicht ganz von der Hand zu weisen sein: *B. fusiforme* könnte sich noch aus einer Zeit erhalten haben, wo das Mittelmeer mit dem Nordmeere in offener Verbindung stand und, wie die Tertiärschichten bei Palermo und Gallipoli beweisen, *Buccinum undatum*, *Cyprina islandica* und andere Bürger des Nordens prächtig in der Breite von Sicilien gediehen. Es sind mir allerdings keine fossilen Schnecken bekannt geworden, die mit den lebenden Exemplaren von *B. fusiforme* vollkommen identisch sind, aber Philippi hat im zweiten Band der *Enumeratio* p. 193, Taf. 27, Fig 1, eine fossile Species von Palermo und Carrubare aufgestellt und *Buccinum striatum* genannt, die unserer Art sehr nahe kommt und unter Umständen als ihr Stammvater angesehen werden kann. Allerdings dürfte das nur in dem Falle möglich sein, wenn *B. striatum* wirklich ausgestorben ist und *B. fusiforme* wirklich nirgends fossil gefunden wird. Es wäre aber gar nicht unmöglich, dass *B. striatum* sich noch in irgend einem Winkel des Mittelmeers lebend erhalten hätte; solche Arten sind oft eigenthümlich eng umgränzt, und die neuesten Tiefseeuntersuchungen mahnen zur Vorsicht. Gewissenhafte Forscher, wie mein Freund Seguenza in Messina, haben sich bereits den Ausdruck „specie estinta“ ganz abgewöhnt, und sagen vorsichtiger Weise nur noch „una specie detta estinta“, eine sogenannte ausgestorbene Art. In der *Benoit'schen* Sammlung liegt denn auch ein Exemplar dieser Art — ich habe es dort gezeichnet und zur Vergleichung unter Fig. 6 abgebildet —, das vollkommen alle Kennzeichen einer lebend gesammelten Schnecke bietet, und von dem Besitzer auch für eine solche gehalten wird. Das ist nun freilich noch kein sicherer Beweis für ihr Vorkommen, die sicilianischen Thonlager enthalten noch gar manche Conchylien mit Farbe und Perlenmutterglanz und es ist ja bekannt, dass alle Angaben über das Vorkommen von *Neptunea contraria* L.

nur auf solchen ausgezeichnet erhaltenen fossilen Exemplaren beruhen. *N. contraria* ist noch nie lebend an der sicilianischen Küste gefunden worden, keiner der dortigen Sammler besitzt sie, aber vollkommen erhaltene Exemplare sind in den Thonlagern um Palermo nicht selten, Caron hat solche nach Paris gebracht und auf diesen basirt die Angabe. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass auch *Fusus squamulosus Philippi* niemals lebend gesammelt worden ist, obschon der Autor ihn mit Paguren aus dem Meer erhalten hatte; die Bernhardskrebse verschmähen gut erhaltene Petrefacten, wenn sie ins Meer geschwemmt werden, so wenig, als Landschnecken, in denen ich sie oft antraf.

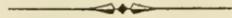
Buccinum striatum ist etwas schlanker, als die lebenden Exemplare, stimmt aber sonst in der Gestalt vollkommen überein, dagegen hat es eine ganz andere Sculptur; es ist, wie schon sein Name andeutet, ganz dicht von starken Spiralstreifen umzogen. Das dürfte genügen, um beide Formen als Arten zu trennen, schliesst aber die oben angedeutete Annahme durchaus nicht aus, dass sich *Buccinum fusiforme* unter den veränderten Verhältnissen aus *striatum* entwickelt habe, während andere nordische Arten, wie *B. undatum* und *Cyprina islandica* ausstarben. Sollte freilich *striatum* lebend oder *fusiforme* fossil gefunden werden, so müsste auch dieses schöne Beispiel für die Descendenztheorie des Weges fahren, den die Steinheimer Planorbiden und so manches andere lehrreiche Exemplum in jüngster Zeit gewandert sind.

Dr. H. v. Ihering. Ueber die Entwicklungsgeschichte der Najaden. Sitzungsberichte der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig No. I. 1874 S. 3—8. —

Die hier in Form einer vorläufigen Mittheilung veröffentlichten Untersuchungen beziehen sich namentlich auf die histologischen Verhältnisse der reifen Embryonen von *Anodonta piscinalis* Nils. Die Schale ist danach ein Ausscheidungsprodukt der peripherischen Zellschicht und ihre Porenkanäle entstehen durch Fortsätze jener Zellen. Für die Muskelzellen wird die Existenz des von Forel geläugneten Kernes nachgewiesen. Den eigentlichen Anlass zu der Arbeit bildete die Untersuchung des Byssusfadens und dessen Entstehung. Derselbe wird von einer, bisher übersehenen, langen schlauchförmigen Drüse gebildet, welche in der rechten Körperhälfte gelegen, schon länger vor dem Auftreten des Fusses nachweisbar ist.

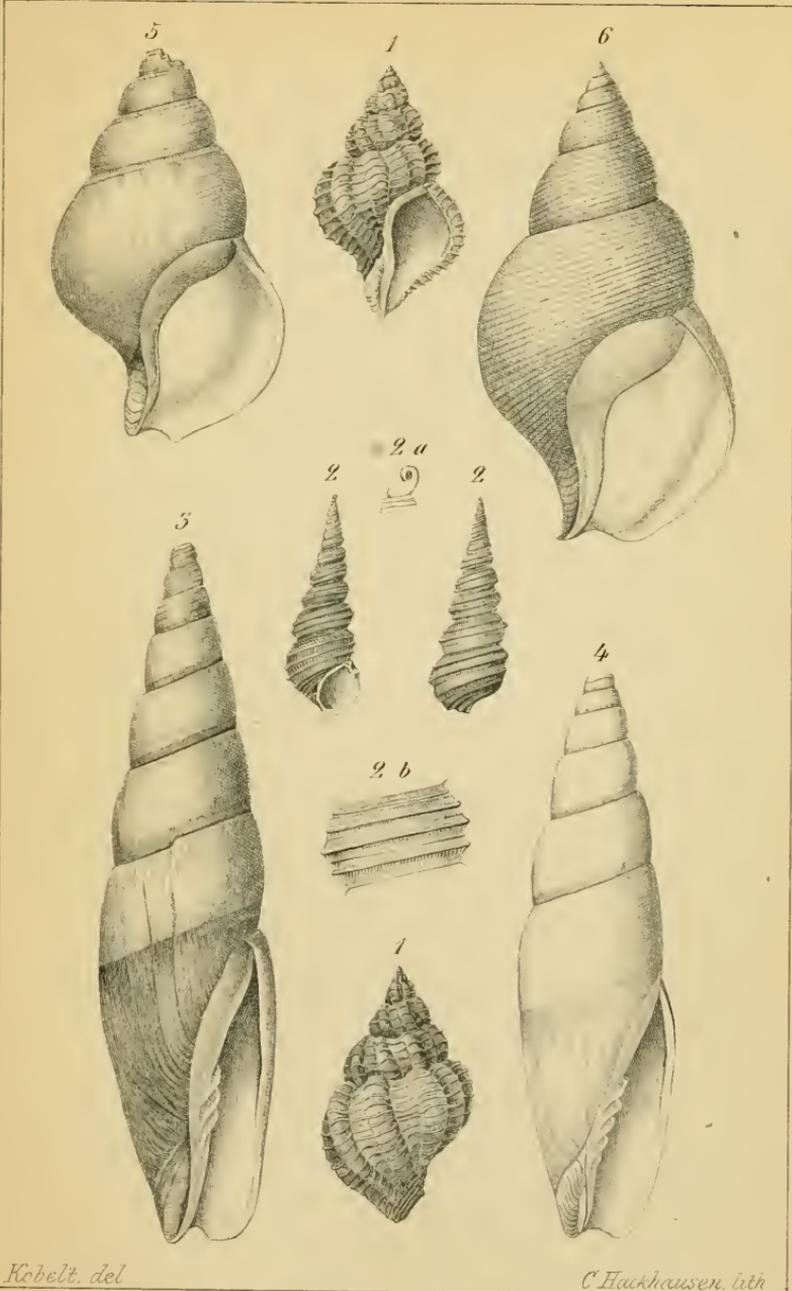
Wir finden hier also ein ganz anderes Verhältniss wie bei den Embryonen von *Cyclas* wo der Byssusfaden in einer im Fusse gelegenen schlauchförmigen Drüse gebildet wird, deren Wandung eine Einsenkung des Fussepithels repräsentirt. Das auffallend frühe Erscheinen des Byssusfadens der Najaden kann seine Erklärung wohl nur auf dem Wege der embryonalen natürlichen Zuchtwahl finden.

Dr. H. v. Ihering.



Berichtigung. In meinem Aufsatz über die Mittelmeerconchylien ist bei den Arten 2, 3 und 4 irrthümlich Taf. 9 statt Taf. 11 gedruckt, was ich zu berichtigen bitte.

Kobelt.



1. *Coralliophila Meyendorffi*. 2. *Mathilda quadricarinata*.
3. 4. *Mitra zonata*. 5. *Buccinum fusiforme*.
6. *Buccinum striatum*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Kobelt Wilhelm

Artikel/Article: [Ueber einige seltene oder wenig bekannte Mittelmeerconchylien. 222-235](#)